

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Selbst das zarteste männliche Alter, in welchem der junge Arkadier noch unbehoft im kattunen Kittel einherwandelt, hatte sein Kontingent gestellt, nur konnten die kleinen Füße den Voranschreitenden es nicht gleich thun. —

Was bedeutet das Höllengepfeife?, fragt sich der Wanderer, der vielleicht zufällig unter die jugendliche Bande gerät und an die alten Satyren und Faunen der Griechen und Römer denkt, die in ihren Wäldern kein größeres Spektakel machen konnten.

„Am Martini wird der Wolf ausgelassen“, lautet darauf der ländliche Bescheid.

Es ist nämlich Gebrauch, um „Martini“ herum, wo das Vieh bereits in den Ställen sich befindet, „den Wolf loszulassen“. Man will damit gewissermaßen den Wolf auf trotzige Weise auffordern, zu kommen, da er ja dem Vieh, das nicht mehr auf der Weide ist, keinen Schaden mehr tun kann, daher das verzweifelte Konzert der Jungen, das wohl den entgegengesetzten Erfolg haben dürfte und selbst auf die minder zarten Nerven Isgrimm's einen Eindruck zu machen im Stande ist, der ihm das Kommen verleidet.

Der Lärm ist vorüber. Ein lieblicher Herbstabend senkt sich auf die Gegend. Die Sonne hat noch eine Spanne Weges, um dort hinter dem waldigen Berge hinabzutauchen.

Auf der Landstraße, die von Bayern nach Oesterreich führt, stand hart an der Grenze ein Mann, der, nach dem Felleisen auf dem Rücken zu schließen, ein Reisender war. —

Er stand auf seinen derben Stock gestützt und schaute bald in das waldige Tal, bald nach der untergehenden Sonne.

Eben war die Sonnenscheibe hinter dem Berge versunken, mit einem letzten Liebesblick alles vergoldend und verklärend, da schwang der Mann seinen Hut und sang mit weitschallendem Organ hinaus in die Flur:

Dáhoam is dáhoam,  
Wannst nót furt mueßt, so bleib,  
Denn d' Hoamát is ehntá  
Dá zweit' Muedáleib!

Ein langgezogener Jauchzer, von dem nahen Wald wiedergegeben, schloß die kurze Strophe.

Wer ist der Fremde? Nun, das hat der Leser längst heraus. — Es ist Georg, der glücklich angekommen. Beim Anblick der wohlbekannten Gegend hatte er alle Strapazen der Vergangenheit vergessen. In der Gegend, wo die Mühle stehen mußte, sah er friedlichen Schornsteinrauch in die reine Abendluft steigen, und das klopfende Herz war über die Seinen halb beruhigt.